

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 17

Artikel: Offener Brief : an meinen Sanitärer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-492210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



GIOVANNETTI

„... isch das jetz nid s erscht warm Lüftli?“

OFFENER BRIEF

an meinen Sanitäter

Lieber Samariter!

Ich muß Dir diesen außerdienstlichen Brief schreiben, weil am heutigen Sonntagmorgen ein Umstand Dich recht eindrücklich in meine Erinnerung gebracht hat und ich Dir und mir schuldig bin, darüber Meldung zu machen: Ich habe beim Aufstehen an der Sohle meines linken Fußes ein Pflaster entdeckt, dessen Anfertigung ich Dir zuschreiben muß; denn Du warst es doch, den ich aufsuchte am Abend nach dem Manövermarsch in die alten Unterkünfte, heimlich, damit der Hauptmann nicht sähe und merke, daß ich die Vorschrift über Fußpflegemärsche vor der Dienstleistung umgangen hatte.

Ich traf Dich in der Küche an, beim Rasieren, und die Tochter des Hauses war auch dabei und hatte Mitleid. Dann fielen wir gleich darauf beide in die Traufe, ohne vorher im Regen gewesen zu sein: der Sanitätshauptmann, Dein Vorgesetzter war gekommen, um das Krankenzimmer zu inspizieren, und hatte es leer gefunden. Er war zornig und fragte barsch nach Deinem Verbleib und meinen Absichten – wurde aber sichtlich gnädiger, als ich mich als zu Behandelnder zu erkennen gab. Außer mir hatten sich noch ein zahnwehbackiger Korporal und ein leicht fiebernder Füsilier zur

zufällig zustande gekommenen Sprechstunde eingefunden. Während der Vorgesetzte Dich über den Verbleib von einigen schwer zu prononzierenden Medikamenten befragte, legte ich meinen Fuß frei und war «auf Posten», als er ihm die Ehre der persönlichen Beachtung schenkte. Er hatte schnell entschieden – daran erkannte ich den alten Praktiker – und ließ sich von Dir, seinem Assistenten, die Schere aus dem Ordonnanzbesteck reichen. Sekunden nachher stieß er bereits dem Korporal einen Spachtel in den Mund: mein Befinden lag einzig noch in Deiner Hand... Ich erschauere heute, wenn ich daran denke, wie Du ein Fläschchen, in dem ich Jod vermutete, meinem Fuß nahebrachte und dann einen ansehnlichen Büschel Watte

verschlucktest – um nicht herauszulauchen ob meinem angstverzerrten Gesicht: die Salbe schmerzte ja nicht!

Nun glaube ich, annehmen zu dürfen, daß Du Dich meines Falles wieder deutlich erinnerst und ich somit den beabsichtigten Rapport erstatten kann: Ich habe in den Morgenstunden des heutigen Sonntags nach seiner Entdeckung einen Querklebestreifen Deines Verbandes von der Haut abgelöst, um die Wunde zu betrachten! Der also freigelegte Raum war aber zu eng, um Einsicht zu gewinnen, deshalb ging ich so weit, das anstoßende Längsstück ebenfalls zu entfernen – jedoch ohne Erfolg. So kam es, daß ich schließlich die Sohle völlig entblößte, aber nicht die Spur einer offenen oder verheilten Wunde fand. Stutzig geworden, kann ich nun nicht umhin, Dich anzufragen, ob wohl überhaupt der richtige Fuß behandelt wurde und wo; denn ich lasse mir nicht weis machen, daß ein Soldat im Dienst wegen einer Fußwunde, die im Zivil nicht einmal eine Narbe abgibt, zur Sanität in Behandlung geht! Bis zum heutigen Tage habe ich durchgehalten – offenbar einzig meiner guten Anlagen und der kräftigen Kost wegen. Nun muß ich aber raschen Bericht haben, was sich tun läßt – vorher werde ich nicht imstande sein, meinen andern Fuß zu besuchen, wo sich die eigentliche Narbe oder Wunde befinden muß.

In aller Spannung und nicht gut im Strumpfe, Dein Dienstkamerad in Zivil

Satyr

